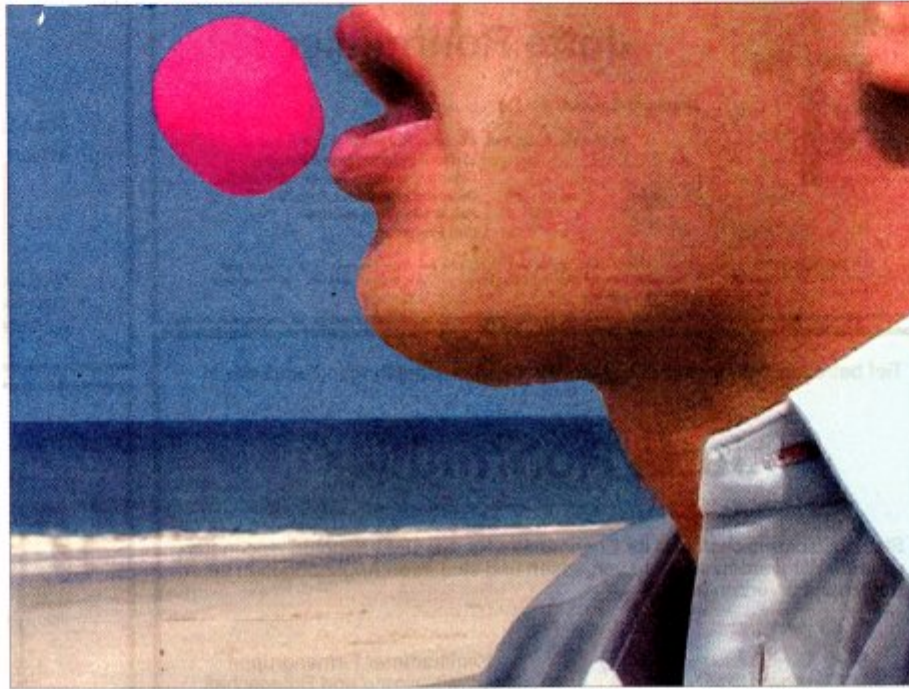


Die außergewöhnlichen Videos von Annika Larsson in der Kunsthalle Nürnberg

Macht ist männlich, Ohnmacht auch



Der „Pink Ball“ nimmt in Larssons Video später noch andere Gestalt an — er wird durch einen Mann ersetzt. F.: Katalog

Die Bestie blickt aufs Meer. Oder ist der Kerl gar ein Beschützer? Jedenfalls hat er einen anderen am Strick, der gefesselt, nackt und nur mit einer pinkfarbenen Bademütze bekleidet im Saum der Wellen liegt und dabei recht lächerlich aussieht, wie ihm das Wasser so ins Gesicht klatscht. Was soll das sein? Eine Schwimmstunde für Sado-Masos? Fangen-Spielen unter Nudisten? „Pink Ball“ heißt dieser Kurzfilm.

„D.I.E.“, der nächste, ist nicht weniger rätselhaft. Vor einem bärtigen Typen im Trainingsanzug steht in einer grünen Turnhalle ein Trio Anzugträger stramm. Er schaut, sie schauen. Er wippt, sie auch. Dann zieht die Anzug-Riege staatstragenden Blickes die Schuhe aus. Gleich werden sie erschossen. Flopp.

Die Filme der schwedischen Videokünstlerin Annika Larsson als selten zu bezeichnen, ist eine Untertreibung. Was für sie spricht: Selten war eine seltsame Ausstellung in der Kunsthalle so spannend, wie dieses abgründige und doch witzig gemachte filmische Werk der 32-Jährigen, in dem man nie weiß, wie es weitergeht. Aber vielleicht bringt das das Thema mit sich: Ihre Videos handeln ausschließlich von Männern, beziehungsweise deren Körpersprache, Verhaltensweisen, Ritualen. Nur, bitte schön: Sehen Männer wirklich so aus?

Es ist fast zu befürchten. Für die Rollen in ihren Videofilmen engagiert Larsson nämlich nicht nur Models, Schauspieler und Pornodarsteller, um geschlechtsspezifische Stereotype aus Mode, Sexfilmen, Politik und Sport überzeichnet nachzustellen. Weil ihr an einer realistisch anmutenden Handlung gelegen ist, sucht sie sich gerne auch „Typen“ von der Straße weg aus. Was sie diese Darsteller — die sie als „Robots“ bezeichnet — dann vor der Kamera tun lässt, wirkt, bevor die Handlung kippt, schlüssig, gar schön — aber auch unangenehm vertraut.

Trocken-Tennis

Zur Logik von Larssons Videotaktik gehört das „Äußere“: So tragen die Figuren korrekte Geschäftsanzüge, stecken in Sportkleidung, mitunter in Uniform. So hat scheinbar alles seine Ordnung, Würde nicht dieser Normalität die Handlung bei nächster Gelegenheit widersprechen: Eine sakral anmutende Hinrichtung von Freiwilligen schleicht sich da durch den Film, ein Mann, dem das eigene Blut wieder und wieder über das Gesicht rinnt, wird gezeigt.

Ein Tennismatch ohne einen einzigen Ballwechsel lässt das Gebaren von „Siegertypen“ ebenso widersinnig erscheinen, wie ein Jockey, der sich widerstandslos von der Polizei

vertrimmen lässt und dabei den schmalen Raum zwischen Brutalität und Unsicherheit zum Ausdruck bringt.

Sieben Kurzfilme sind zu sehen. Gleich im ersten Saal, wo „Dog“ wandfüllend projiziert wird, macht die 32-Jährige mit ihrer Strategie vertraut, die sich bar jeglicher frauenbewegter Dogmen erfreulich einfach aufs Hinschauen, Erzählen und Verfremden beschränkt.

In „Dog“ treffen zwei Männer aufeinander, ein Herr mit Hund und ein Hüne mit Vorhängeschloss über der Krawatte. Beide in modischen Anzügen. Beide eiskalt. In Gesten, Blicken und Posen fangen sie an, ihr männliches „Revier“ zu markieren — ohne ein Wort. Lederhandschuhe, Ketten und Leine: Es geht um Dominanz und Unterwerfung, von Larsson in einer — an Riefenstahl erinnernden — Bildersprache inszeniert. Wenn Marschmusik dazu erklingt, dass die zwei Götter in Graü zwischendurch in dezente, homoerotische Anwendungen verfallen — sich womöglich sogar lieb haben — bricht alles Pathos plötzlich zusammen. Die Macht ist männlich. Aber die Ohnmacht auch.

Christian Mückl

Bis 25. April; Kunsthalle, Lorenzerstr. 32; Di.-So. 10-18 Uhr, Mi. 10-20 Uhr. Katalog 29 Euro. Eröffnung, heute, 19 Uhr.